

Braves Klatschen

Beim Prominenten-Derblecken zum Starkbier-Anstich ist für Horst Seehofer die Welt in Ordnung

Von Michael Lehner

MÜNCHEN - Tiefenpsychologen hätten ihre Freude dran: Seit Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer im Amt ist, scheint die wichtigste Frage, wann er wieder aufhört und wer seine Nachfolge antritt. Das gilt vor allem beim Prominenten-Derblecken zum Starkbier-Anstich auf dem Münchner Nockherberg. Und Seehofer muss dort zu allem Überfluss noch so tun, als ob er das lustig findet. König sein ist nicht einfach in der weiß-blauen Demokratie.

Schon vor der Bierprobe, die scheinbar zu den allerwichtigsten Politikterminen im Freistaat gehört, muss sich Seehofer mal wieder die Reporterfrage gefallen lassen, ob es wirklich stimmt, dass er zur nächsten Landtagswahl im Jahr 2018 aufhören wird? Dann sei er 69, antwortet er leicht genervt, und dann sei es auch genug. Der Premier weiß, wie wichtig eine solche Antwort ist: Vorgänger Edmund Stoiber besiegelte den erzwungenen Abgang, als er offenbarte, dass er sich auch seinen Siebzigsten im Amt vorstellen könnte.

Sogar CSU-Übervater Franz Josef Strauß machte seine Partei richtig unruhig, als klar wurde, dass er noch nach seinem Siebzigsten nicht ans Aufhören dachte. Aber so penetrant wie heute war das Thema damals nicht. Zum dritten Mal schon ist die Nachfolge-Frage das scheinbar Wichtigste beim Starkbier-Singspiel. Aber Seehofer mag beruhigen, dass die Thronfolger wechseln. War es zuerst der CSU-Baron zu Guttenberg, der dem Chef gefährlich wurde, ist es nun seine Wirtschaftsministerin Ilse Aigner. Aber auch sie scheint schon wieder demontiert, nicht nur auf dem Nockherberg.

Wer offenbar bleibt, ist Finanzminister Markus Söder – schon im dritten Jahr in der Rolle des Wadlbeißers, der Konkurrenten verschweicht und dem Ministerpräsidenten bei jedweder Gelegenheit in den Allerwertesten kriecht. Das gefällt auch dem echten Seehofer, der auf der Bühne wie im richtigen Leben seine wechselnden Favoriten selber kürt – und demontiert. Mal dem Söder den Hang zu „Schmutzeleien“ nachsagt, mal der Aigner demütigend in die Energiewende pfuscht.

In der Nockherberg-Fastenpredigt bekommt Frau Aigner in solcher Not den guten Rat: „Ilse! Ich sage, mach einfach so weiter. Weiter lächeln, weiter freundlich winken. Denk immer dran: Du kannst die CSU-Männer nicht alle umbringen, eh klar. Aber vielleicht so irritieren, dass die mal von ganz von selber vor einen Bus laufen!“

Die ehemalige Sozialministerin Christine Haderthauer kommt übri-



Die falschen auf der Bühne prügeln auf die echten im Publikum ein: Versammelt sind hier die Doubles von Angela Merkel, Sigmar Gabriel und dem Bayern-Herrscher Horst Seehofer (oben), unten treten eine falsche CSU-Kronprinzessin Ilse Aigner (links), ein ziemlich echter Münchner OB Christian Ude sowie ein Rubezahl auf, der dem grünen Fraktionschef in Berlin, Anton Hofreiter, einigermaßen ähnelt.

FOTOS: DPA

gens gar nicht mehr so richtig vor im Ränkespiel. Im richtigen bayerischen Leben ist sie jetzt Staatskanzlei-Chefin und damit unter Seehofers direkter Kontrolle. Auf der Bühne hat sie eher eine Nebenrolle, die einer Rachegöttin, die dem ungetreuen Herrscher Vergeltung schwört.

„Wo Seehofers Sakko endet, beginnt bei dir bereits die Luft nach oben.“

Auf den Chef der Freien Wähler, Hubert Aiwanger, gemünzt

Nachfolgediskussion doch sehr in Ordnung für Horst Seehofer. Fast alle klatschen brav, wenn ihn die Festrednerin „Mama Bavaria“ als König tituliert und berichtet, dass vom Mond aus auf der Erde nur zwei Dinge richtig groß erscheinen – „die Chinesische Mauer und Horst Seehofer“.

„Mama Bavaria“ hat Glück. Sie steht in der Gnade der Wichtigen

und Mächtigen (andere sind ohnehin nicht beim Freibier), nachdem Fastenprediger wie der Deutschtürke Django Asül oder Michael Lerchenberg wegen vermeintlich übertriebener Härte in Ungnade gefallen sind. Außenstehende mag das Spektakel an Karneval erinnern, in Wahrheit gibt's dort keine Narrenfreiheit. Nicht einmal mehr jene gegen die Opposition, die der unvergessene Walter Sedlmayr als Bruder Barnabas in fulminanter Unverschämtheit derart abgewatscht hatte, dass manche nie mehr kamen.

Heute trifft es allenfalls Hubert Aiwanger, den Vorsitzenden der Freien Wähler: „Du bist Machtzentrale und Fußvolk in einem. Da hast du viel vom Seehofer. Bloß nicht in dem Ausmaß. Wo Seehofers Sakko endet, beginnt bei dir bereits die Luft nach oben.“

Der immer bubenhafte SPD-Landesvorsitzende Florian Pronold darf in einer Herzensbrecherrolle auf die

Bühne, obwohl er in der Fastenpredigt namentlich nicht vorkommt. Was früher als höchstmögliche Strafe galt, nimmt Pronold gelassen: „Sie hat halt über die Charakterlosen hergezogen.“ kommentiert er die Nichtbeachtung durch „Mama Bavaria“.

Von den Sozis steht diesmal ein anderer im Mittelpunkt: Münchens Oberbürgermeister Christian Ude, der nun wegen der Altersgrenze aufhören muss. Da kommt die Ermahnung an die Münchner, die eben wegen angeblich farbloser Kandidaten in Scharen nicht zur Oberbürgermeisterwahl gingen: „Schaut's euch den Ude an – der war auch mal farblos und langweilig“, und er habe auf dem Nockherberg „schon vor dem

Witz gelacht, um ihn ja nicht zu verpassen!“ Aber heute fließen zum Ude-Abschied sogar Tränen. Und Seehofer gesteht hinterher: „Wenn ich bei meinem Abschied 2018 so behandelt werde wie er, dann bin ich zufrieden.“

„Wie eine alte Jacke im Schrank: schon abgewetzt, aber irgendwie zu schade fürs Rote Kreuz.“

Auf den CSU-Veteranen und -rebell Peter Gauweiler gemünzt

gefährlich werden konnte bei der Landtagswahl. Auch so was stimmt den Horst versöhnlich – und als nächsten Wunsch-Gegenkandidaten hat Seehofer sich schon mal den Nürnberger SPD-Oberbürgermeister Ulrich Maly ausgeguckt. Natürlich nur für den unwahrscheinlichen Fall, dass er dann vielleicht doch

nicht aufhören sollte. Derweil müht sich die Fastenpredigerin, den Ruf des Herrschers weiter zu mehreren. Sogar aus Nordkorea kämen Delegationen, um bayerische Regierungskunst zu studieren: „Die wollen anhand von Seehofer herausfinden, wie man Alleinherrschaft absichert, ohne gleich die ganze Verwandtschaft umbringen zu müssen.“ Bayern sei da weiter: „Monarchie, Anarchie, die Demokratie und jetzt halt die Horstokratie.“

Für Feinschmecker gab es dann noch den Satz des Abends. Über Peter Gauweiler, der unter Strauß zu den Kronprinzen gehörte, bis er von Edmund Stoiber brutal entmachtete wurde. Nun durfte er beim Passauer CSU-Aschermittwoch eine Hauptrede halten und gehört wohl wieder zur festen Partei-Garderobe: „Gauweiler, die eiserne Reserve der CSU. Wie eine alte Jacke im Schrank: schon abgewetzt, aber irgendwie zu schade fürs Rote Kreuz.“

Im Sinne des Gesellenvaters

Das Kolpingwerk kümmert sich um die Wohnkostenprobleme Auszubildender – Landesregierung ist im Zugzwang

Von Klaus Wieschemeyer

STUTTGART - Der Gebäudereiniger-Azubi Dieter Adil Frenzel strahlt. „Ich darf zur Berufsschule nach Metzingen“, sagt der Deutsch-Ägypter. Das sei nicht selbstverständlich. „Ich habe Freunde, die sich meine Ausbildung nicht leisten können“, sagt der 25-Jährige. Auch Frenzel hätte die Ausbildung nicht beginnen können – wenn nicht sein Betrieb die Wohnheimkosten übernehmen würde.

Das Jugendwohnen ist ein unterschätztes Problem, sagt Eugen Abler aus Bodnegg (Kreis Ravensburg), Chef des Kolpingwerks in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Der 62-jährige frühere EADS-Controller ist seit Februar im Ruhestand. Als Kolpingmitglied ist er weniger bekannt als als CDU-Politiker: Zweimal hat Abler parteiintern dem Bundestagsabgeordneten Andreas Schockenhoff dessen Mandat streitig gemacht. Doch schon vor dem Engagement bei den Christdemokraten hat er in dem katholischen Sozialverband mitgearbeitet, dessen Diözesanchef er seit fünf Jahren ist. Und weil Adolph Kol-

ping (1813 – 1865) sich besonders um die Gesellen kümmerte, fühlt sich auch Abler den Problemen der Auszubildenden verbunden. Auch heute haben junge Leute durchaus Hürden zu meistern: Wenn sie eine Ausbildungsstelle in einer anderen Stadt bekommen oder den Blockunterricht dafür weit entfernt von Zuhause absolvieren müssen, wird es oft teuer. Wohl dem, der dann Hilfe von daheim erhält.

36,20 Euro pro Übernachtung

Wie Franziska Baur aus Friedrichshafen: Die 19-Jährige ist im dritten Lehrjahr als Medientechnologin in der Druckweiterverarbeitung. Ausbildungsstätte, Freunde und Freund sind am Bodensee – die zwölf Wochen Blockunterricht in der Berufsschule im Jahr hingegen in Stuttgart. Baur wohnt in dieser Zeit im Jugendwohnheim des Kolpingwerks im Heusteigviertel im Stuttgarter Zentrum. Die Übernachtung in einem Zimmer mit Bett, Waschbecken, Tisch und Schrank plus Vollverpflegung gibt es hier für 36,20 Euro. Doch der Zuschuss des Landes beträgt nur

sechs Euro, den Rest müsste Franziska Baur selbst bezahlen. Das hatte die junge Frau am Anfang ihrer Ausbildung nicht geahnt. Das Gute: „Meine Eltern übernehmen diese Kosten und die Zugtickets. Sonst wäre es wohl unmöglich“, sagt sie.

Für einen pendelnden Blockschüler können im Laufe einer Ausbildung bis zu 7500 Euro Kosten zusammenkommen, hat das Kolpingwerk errechnet. Und Jugendwohnen ist durchaus weit verbreitet: Allein in

Baden-Württemberg gibt es 72 Wohnheime verschiedener Träger, die 200 000 Übernachtungen im Jahr zählen. Dabei geht es nicht nur um den Blockunterricht für bestimmte Berufe an weit entfernten Berufsschulen, sondern auch um junge Menschen, die während ihrer gesamten Ausbildung im Wohnheim unterkommen, weil sie – wie in Stuttgart – keine eigene Wohnung finden. „Es trifft die Schwachen“, klagt Mathias Owerrin, Leiter des Kolping-

wohnheims Reutlingen. Junge Menschen wie Dieter Adil Frenzel, die kaum noch Kontakt zu und keine Unterstützung von ihren Eltern haben.

Lösch verzieht das Gesicht

Das Kolpingwerk hat Unterschriften gesammelt, um die Lage in Baden-Württemberg zu ändern. Am Josefsfest am Mittwoch steht Eugen Abler deshalb zwischen Jugendlichen im Wohnheim im Heusteigviertel und übergibt Landtagsvizepräsidentin Brigitte Lösch (Grüne) sechs Tüten, prall gefüllt mit 4500 unterschriebenen Postkarten. Im Koalitionsvertrag von 2011 hatte Grün-Rot immerhin einen „großen Bedarf an einer Neuregelung“ konstatiert und versprochen, „dass das Jugendwohnen für Blockschülerinnen und Blockschüler wieder gesichert und bezahlbar wird“. Passiert ist seitdem aber noch nichts. Eugen Abler ist für das „bayerische Modell“: Dort zahlt das Land pauschal 30 Euro pro Übernachtung, für den Rest müssen die Jugendlichen aufkommen.

Eine solche Lösung sei nicht nur christlich und im Sinne des Gesellen-



Eugen Abler (zweiter von rechts) und seine Schützlinge übergeben Landtagsvizepräsidentin Brigitte Lösch (Grüne, Mitte) die Tüten mit 4500 Unterschriften.

FOTO: PR